Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 10 (1923)
Heft: 10

Artikel: Zu den Töpfereien von Elisabeth Eberhardt
Autor: Fischer, Emmy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-11507

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZU DEN TÖPFEREIEN VON ELISABETH EBERHARDT

Auch Elisabeth Eberhardt erfüllt die Forderung unserer Zeit: ihre Vasen, Schalen und Teller entstehen direkt aus dem Material, ohne den Umweg über eine Entwurfszeichnung zu machen. Nie handelt es sich um scharf umrissene, ausgesprochene Motive; das Wesentliche besteht im Zusammenspiel der Farben, das schliesslich dem Auge als schöne Zufälligkeit erscheint und dessen Harmonie doch mit unzähligen Mustern und Proben erkauft ist. — Oft scheinen die Farben ineinander zu fliessen, gelbe, leuchtende Zünglein laufen schlank und behende der Oberfläche entlang; in dunkeln Schalen brennen Flammenmale auf. Von einer tiefblauen Mitte gehen Strahlen aus, die, heller und heller werdend, sich in einem feinen Grau verlieren. Auf einem delfterblauen Grund gräbt sich ein dunkleres Blau seine eigenen Weglein und Bächlein, wie wenn man es zufällig ausgegossen hätte. Da ist ein Teller mit hellem Grund, gesprenkelt und reich geädert.

Von den Formen lässt sich dasselbe sagen: kräftig und sinnvoll, harmonisch. Wie viele Möglichkeiten liegen nur in Verengerung und Ausweitung! Ein hoher Rand wechselt mit einem flach aufgesetzten, eine ausgebuchtete Vase schliesst sich zu einem engen Hals, eine andere öffnet sich nach oben wie die Kelchblätter einer grossen Blume! Auch in den Tellern und Schalen herrscht Mannigfaltigkeit: flache und tiefe und solche, die von einem Fuss getragen werden.

Gewiss gereichen diese Vasen als solche jedem Raum zum Schmuck; dies gilt vor allem aus von den kelchförmigen. Andere sind im eigentlichsten Sinne Blumengefässe. So ist die hohe, weite, stark blaue Vase erst vollkommen, wenn sich in ihr ein Syringenstrauss entfaltet. In der schlanken, ultramarinblauen mit dem engen Hals muss eine einzige Rose auf hohem Stengel blühen. Die zitronengelbe, kugelförmige mag einen grossen Strauss bunter Nelken ertragen, darf aber auch mit Wiesenblumen gefüllt werden. Es wird schwer halten, die richtige Blume zu finden für die Vase von dem tiefen, seltsamen Weinrot; vielleicht ein paar müde, mattgelbe Marschall Niel-Rosen. Und nur an Margriten von zartestem Rosa darf man denken, wenn man die lavendelfarbenen Schalen sieht. Dagegen verlangt das schwere, graublaue Gefäss nach einem mächtigen Waldstrauss Spiraeen oder rotes Herbstlaub.

Emmy Fischer.

*

ALTE BASLER TEPPICHWIRKEREIEN

«Heidnischwerktücher» nannte man zu Ende des Mittelalters in den oberrheinischen Gegenden die gewirkten Bildteppiche, die man als Antependien, als Banktücher, als Kissenüberzüge, hie und da auch als Bett- oder Tischdecken zu verwenden pflegte. Der Name, der sich ursprünglich auf die sarazenischen, «heidnischen» Vorbilder der Hintergrundmuster bezog und hernach auf alle Produkte der Wirkereikunst überging, kennzeichnet so in origineller Art die östliche Herkunft dieses Gewerbes, das sich, wie es scheint, zu Anfang des XIV. Jahrhunderts in unsern Breiten schon völlig eingebürgert hatte und in den reichen Städten am Oberrhein seine besondere Pflege fand. Aus diesem Gebiete, das ja für die Kunstgeschichte des ausgehenden Mittelalters eine durchaus hervorragende Rolle spielt, sind eine ganze Reihe wohlerhaltener «Heidnischwerktücher» nachgewiesen. In den elsässischen Museen findet sich manch ein schönes Stück, auch Berlin und London haben einiges aus diesen Gauen an sich gezogen, vor allem aber ist in der letzten Zeit das *historische Museum in Basel*, wohl die bedeutendste Sammlung ältern Kunstgewerbes in der Schweiz, an autochthonen Wirkereien reich geworden. Ihr Konservator, Dr. R. F. Burckhardt, betrachtete es seit Jahren als eine schöne Aufgabe, diejenigen oberrheinischen Teppiche, die irgendwie mit der Stadt Basel in Beziehung stehen, für das Museum zu erwerben. Mehrere schöne Stücke kamen so an ihren Ursprungsort zurück, und nachdem 1921 der Ankauf des bedeutenden und prachtvoll erhaltenen «Liebesgarten-Teppichs» aus der Sammlung Engel-Gros gelungen war — unsere Abbildung gibt ein Fragment aus

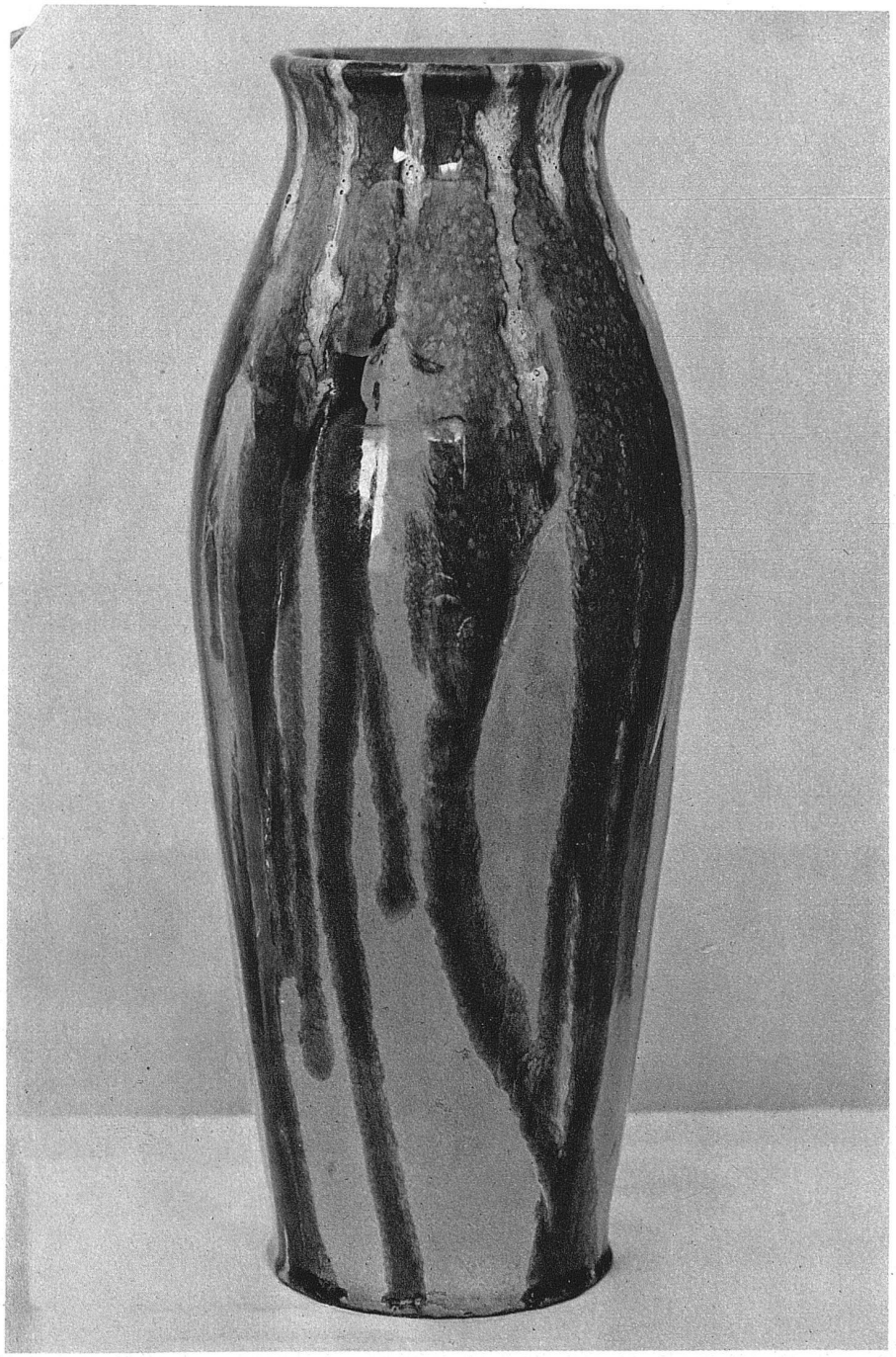

ABB. 23 ELISABETH EBERHARDT S.W.B., LENZBURG FARBIGE TÖPFEREI

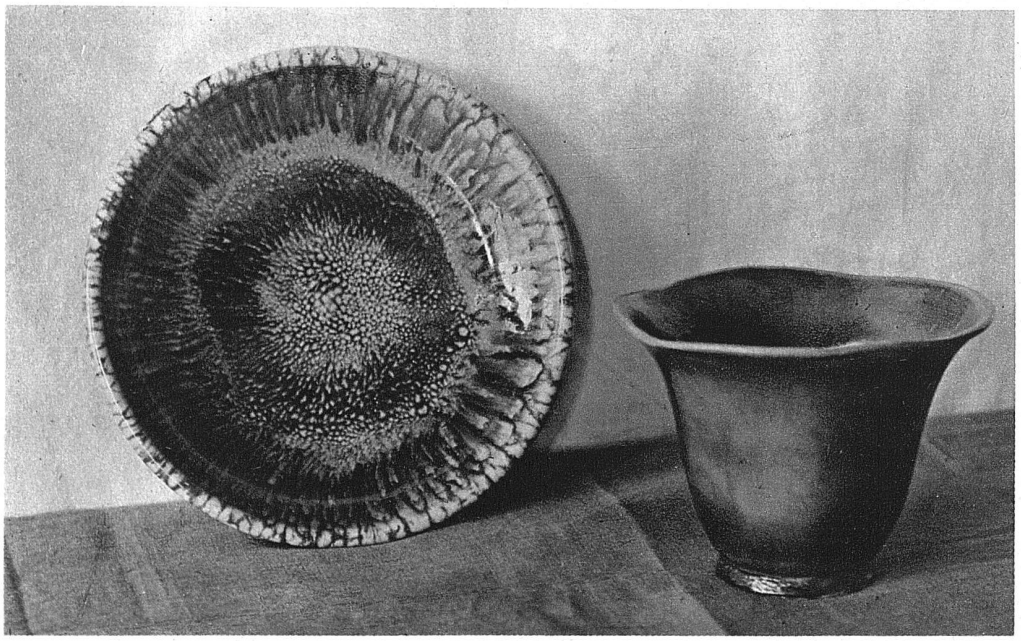

ABB. 24—27 ELISABETH EBERHARDT S.W.B., LENZBURG FARBIGE TÖPFEREIEN